

Kupferstich von F. X. Schön-  
bächler mit der Klosteransicht  
von Süden.

Infozentrum Kloster Schuttern,  
Historischer Verein Schuttern  
603 e.V.



# Der barocke Klostergarten der Benediktinerabtei Schuttern ✓

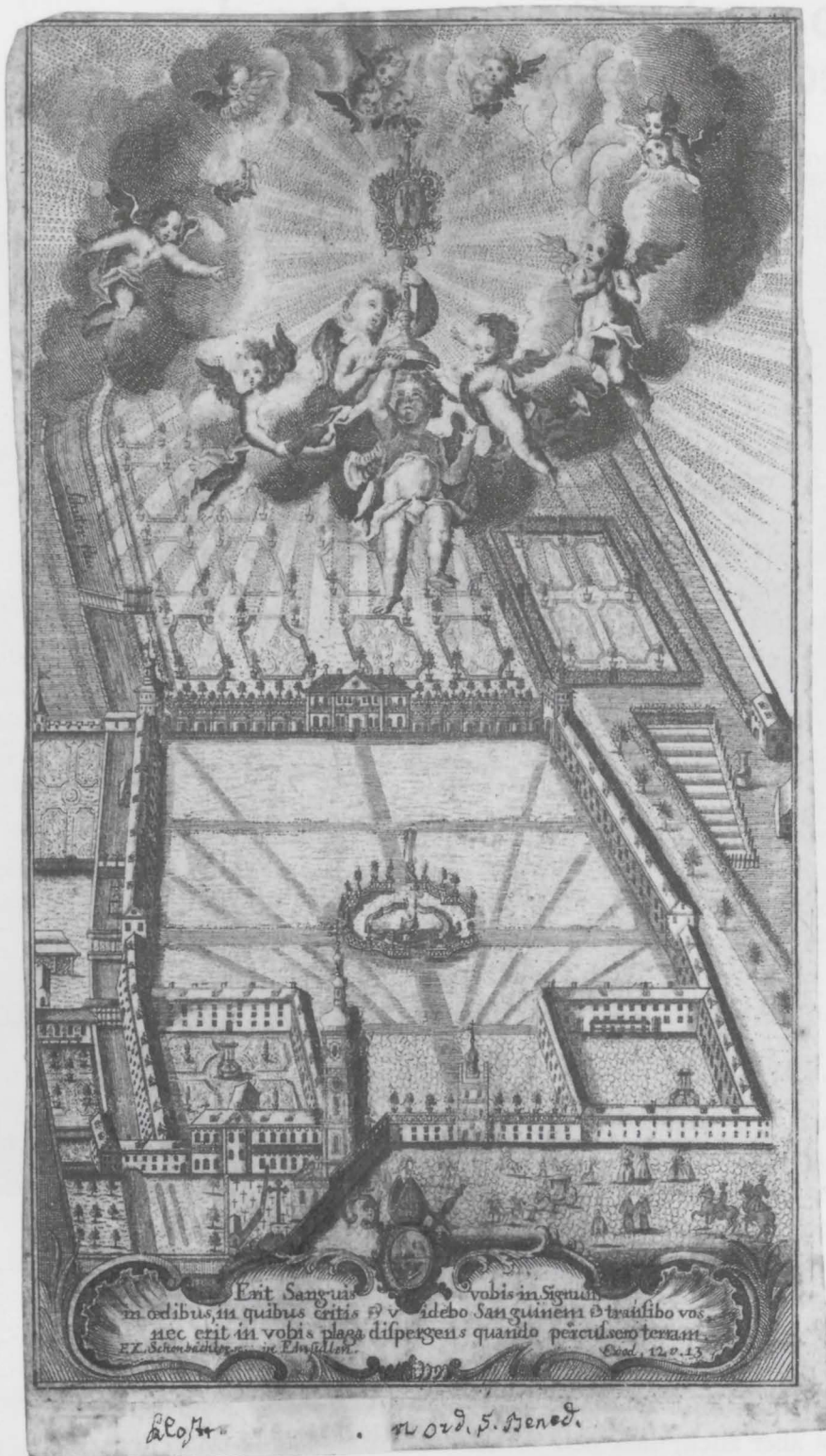
Von Ekkehard Klem

Von dem in der Landschaft der Ortenau ehemals reichlich vorhandenen Klosterleben ist heute leider nicht viel übrig geblieben. Wie viele andere Klöster musste auch die große Abtei in Schuttern das Schicksal der Säkularisation über sich ergehen lassen. Von der ehemaligen Benediktinerabtei ragt heute noch die ehemalige Klosterkirche weit sichtbar in das Rheintal und ist mit ihrer Kirchturmhöhe von 76 m der zweithöchste Kirchturm in der Erzdiözese Freiburg. Nur das Freiburger Münster mit 116 m Höhe übertrifft die Klosterkirche. Die Kirche ist heute Pfarrkirche von Schuttern. Sie ist mit dem direkt angebauten Pfarrhaus, einigen barocken Häusern im Umfeld und vielen Teilen der Klostermauer auch heute noch ein beeindruckender Überrest der großen Klosteranlage.

Laut der Chronik aus dem 16. Jahrhundert des Humanisten Paul Volz wurde das Kloster Schuttern von dem iro-schottischen Mönch Offo gegründet. Nach dem Klosterverzeichnis von Ludwig dem Frommen war es bereits im Jahr 817 an zweiter Stelle der vermögenden Reichsklöster. Das Ende der Benediktinerabtei kam im Jahre 1806 durch die Säkularisation, neuer weltlicher Grundherr wurde das Großherzogtum Baden. Nachdem eine Umnutzung der Klostergebäude nicht erfolgreich war, wurde der Klostergrund aufgeteilt und veräußert. Die meisten Klostergebäude wurden zum Abbruch versteigert.

## Die barocke Klosteranlage auf zwei Kupferstichen von Franz Xaver Schönbächler

Dank zweier Ansichtspläne des Kupferstechers Franz Xaver Schönbächler aus Einsiedeln, Schweiz, kann die Größe, Ausdehnung und Nutzung der Klosteranlage Schuttern nachvollzogen werden. Es handelt sich um je eine Klosteransicht aus Norden und Süden. Leider ist es nicht ersichtlich, ob die Abbildungen tatsächlich eine Bestandsaufnahme der Klosteranlage darstellen oder ob der Künstler den Auftrag hatte, eine neue Gartenanlage zu planen. Der vorliegende Schönbächler-Stich, mit dem Blick von Süden, könnte daher auch ein Bauplan für die Neukonzipierung der Klosteranlage sein. Gut möglich ist aber auch, dass sich vorhandener Baubestand und eine





geplante Neugestaltung vermischen und auf eine Realisierung warten. Nach Ende des 30-jährigen Krieges im Jahr 1648 lag das Kloster zerstört am Boden und verlangte nach einer Erneuerung und Sanierung.

#### Die Ansicht von Süden:

Die Radierung zeigt eine Idealansicht des Klosters. Der Blick geht von Süden auf eine große barocke Gartenanlage mit unterschiedlichen Nutzungen. Die Klostergebäude gruppieren sich im nördlichen Teil um einen großen trapezförmigen Ehrenhof. Die Gebäude sind im Westen und Süden von einem Wassergraben umgeben. Die Schutter speist diese Gräben und fließt an der Ostseite durch das Klosterareal. Die Klostergebäude mit dem Vorplatz und dem daran anschließenden Ziergarten bilden eine geometrische Einheit. Beeindruckend auf dem Stich sind die Ausmaße und die unterschiedlichen Nutzungen der Gärten. Zu sehen sind Ziergärten in unterschiedlicher Größe und Gestalt. Die Nutzgärten mit Gemüsebeeten und Obstanlagen werden an den Rand des Geländes gerückt, um die Harmonie des Gesamtbildes nicht zu stören. Die Mittelachse verbindet die Gebäudeteile des Klosters mit den Gärten und der Landschaft. Der Barockgarten wird Teil des architektonischen Gesamtkonzeptes der Klosteranlage. Gerade im Barock verlief die Entwicklung von Architektur und Gartenkunst weitgehend parallel. Die gute Planung sorgt dafür, dass das Klostergebäude und die Gärten zu einem einheitlichen Ganzen werden.

Der Stich ist mit folgender Erläuterung unterzeichnet:

*„Prospect gegen Mittag Löbl Reichs und wegen sonderen schutz österreichischen gottes hauß Schuttern O.S.Benedicti im unteren Preysgau Vor altem die Mortenau genannt Zwischen freyburg und strasburg gelegen F.X. Schönbachl“.* Abzüge des Stiches sind in Schuttern im Pfarrhaus, im Infozentrum des Historischen Vereins Schuttern und in der Ortsverwaltung Schuttern vorhanden. Der Stich ist auch in vergrößerter Form an der Hausfassade in der Klosterstraße gegenüber der Klosterkirche zu bestaunen.<sup>1</sup>

#### Die Ansicht von Norden:

Der zweite Kupferstich, ein sogenannter Wallfahrtszettel, stammt aus der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau, Bregenz, Österreich.<sup>2</sup>

Gezeigt wird die gesamte Klosteranlage mit Blickrichtung von Nord nach Süd. Die Mittelachse der Klosteranlage endet im Norden am

<sup>1</sup> Die Fassadengestaltung wurde von Malermeister Manfred Fürstenberger, Friesenheim, im Auftrag der Gemeinde Friesenheim vorgenommen.

<sup>2</sup> Vgl. Geroldsecker Land 45, 2003, S. 129.

Abb. linke Seite:  
Aus der Hand von F. X. Schönbächler stammt auch der Wallfahrtszettel mit der Schutterner Klosteranlage (Ansicht von Norden) und der im Kloster vorhandenen Blutreliquie.

Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau, Bregenz, Österreich

Torturm. Die Klosteranlage wird durch die Mittelachse, die heutige Klosterstraße, gespiegelt. Im Mittelpunkt der Anlage befindet sich der große Wirtschaftshof mit einem strahlenförmigen Wegenetz, er wird durch einen großen Springbrunnen dominiert. Der Brunnen wird, im Vergleich zum anderen Stich, in einer abgeänderten Form gezeigt. Im oberen Teil des Bildes ist die im früheren Besitz des Klosters befindliche Blutreliquie abgebildet. Im unteren Teil hat sich der Auftrag gebende Abt mit seinem Wappen verewigt. Der obere Teil des Schildes zeigt das Klosterwappen mit dem knienden Stifter, der untere Teil des Wappenschildes kann leider nicht eindeutig erkannt werden, die Umrisse (Adler mit Medaillon im Schnabel und Pfeil in der rechten Krallen) können jedoch das Wappen von Abt Franz Müntzer darstellen.

Am unteren Bildrand befindet sich in einer Kartusche auf einem Muschelwerk folgende lateinische Inschrift:

*„Erit Sanguis vobis in Signum / in aedibus, in quibus eritis et videbo Sanguinem et transibo vos./ nec erit in vobis plaga dispergens quando percussero terram./ FX Schönbächler in Einsidlen. Exod, 12 v 13“.*<sup>3</sup>

Eine genaue Datierung der beiden Schönbächler-Stiche ist leider nicht möglich, Jahresangaben fehlen auf beiden Blättern. Bei der Recherche zum Künstler konnte nur das Geburtsjahr und der Geburtsort gefunden werden. Der Kupferstecher Franz Xaver Schönbächler ist im Jahre 1719 in Einsiedeln, Schweiz, geboren. Sein Tätigkeitsbereich als Kupferstecher war die Anfertigung von Heiligenbildern, Titelblättern und Ansichten aus der Zentralschweiz. Mit gleichem Geburtsdatum ist Franz Xaver Schönbächler auch im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek zu entdecken, hier finden sich noch weitere Namensschreibweisen: F.X.S., Schönbächl F.Xar. oder Schoenbächl Franciscus Xaverius. Auf Nachfrage im Kloster Einsiedeln wird von dort mitgeteilt, dass F. X. Schönbächler kein Mitglied der Klostersgemeinschaft Einsiedeln war. In der Klostersammlung befinden sich jedoch auch Stiche von Schönbächler, die die „Einsiedler Madonna“ darstellen. Der Personennamen Schönbächler ist auch heute noch in der Gemeinde Einsiedeln sehr präsent. Über den Kupferstecher und auch sein Sterbedatum weiß jedoch niemand etwas.<sup>4</sup> Datierungshilfen für die beiden Stiche sind aber die gezeichneten Bauwerke der Klosteransicht. Abgebildet ist das Kirchenschiff noch im romanischen Baustil. Der romanische Kirchenbau existierte nur bis zum Jahre 1767, die Kirche wurde damals bis knapp oberhalb der Fundamente abgerissen. Die vorhandenen Mauern dienten weiter-

<sup>3</sup> Bei dem lateinischen Text handelt es sich um den Bibelvers aus Exodus 2. Buch Moses, Kapitel 12 Vers 13. Text: Das Blut an den Häusern, in denen ihr wohnt, soll ein Zeichen zu eurem Schutz sein. Wenn ich das Blut sehe, werde ich an euch vorübergehen und das vernichtende Unheil wird euch nicht treffen, wenn ich das Land schlage.

<sup>4</sup> Auskunft von Pater Gregor Jäggi, Stiftsarchivar im Kloster Einsiedeln, Schweiz.





hin als Fundamente sowohl für die barocke als auch für die heutige Kirche.<sup>5</sup> Die beiden Stiche müssen daher vor dem Jahr 1767 entstanden sein.

Der Turm der Klosterkirche hat auf dem Stich bereits seine barocke Fassung, die Umgestaltung zu den barocken Formen erfolgte im Jahr 1722 durch Abt Placidius II Hinderer, der das Einhorn in seinem Wappen führte. Das Wappen am Eingangsportal der Klosterkirche zeigt den Pelikan. Dieses Wappen und die dazugehörige Jahreszahl 1773 gehören zu Abt Carolus Vogler und geben den Hinweis auf die Weihe der gesamten neu errichteten, nunmehr barocken Kirche.

Die Daten des 1722 errichteten Kirchturms und der Abbruch des romanischen Kirchenschiffes im Jahr 1767 lassen, wenn man Schönbächlers Alter zur Zeit der Entstehung mit mindestens 20 Jahren ansetzt, eine Datierung der beiden Stiche für den Zeitraum zwischen 1739 und 1767 zu.

### Die Bauherren des barocken Klostergartens

Die Klosterbewohner und ihre Äbte mussten im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) ein schweres Schicksal ertragen. Das reiche Kloster Schuttern zog die Truppen an, egal welcher Kriegspartei sie ange-

Eine Ansicht der Klosterkirche Schuttern aus der Luft.

Aufn. Achim Keiper

<sup>5</sup> Luisa GALIOTO, Führung durch die Ausgrabung, Kloster- und Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt Schuttern in der Gemeinde Friesenheim, Lindenberg 2003, S. 48

hörten. Hier gab es Quartier und Vorräte. Glücklicherweise kam das Kriegsgeschehen recht spät nach Süddeutschland. Erst 1633 musste das Kloster verlassen werden und fiel einem Brand zum Opfer. Am Ende des Krieges war das Kloster komplett zerstört.<sup>6</sup>

Die Folgejahre waren ebenfalls nicht friedlich, die Eroberungskriege von Ludwig XIV. (1643-1715) überzogen die Ortenau und hinterließen verbrannte Erde. Das Kloster musste weitere Schreckensjahre erdulden. Trotz aller Schwierigkeiten wurden die Gebäude der Klosteranlage mit der Klosterkirche wieder erneuert oder neu aufgebaut.

<sup>6</sup> Oskar KOHLER, Das Kloster Schuttern. In: Geroldsecker Land 3, 1960/61, S. 20

<sup>7</sup> Ludwig HEIZMANN, Benediktiner Abtei Schuttern in der Ortenau, Lahr 1915, Äbteverzeichnis S. 69, OZ 82

### Jakobus II. Vogler (Amtszeit 1688 – 1708)

Er hat viele Tagebücher geschrieben, die glücklicherweise zum Teil erhalten sind. 1703 wurde das Kloster von den Franzosen geplündert. Er und viele Mönche mussten fliehen. Abt Vogler verbrachte aus Sicherheitsgründen eine lange Zeit in Griesbach im Renchtal. Er baute das Innere des Klostergebäudes wieder auf. Seine Amtszeit endete durch Tod im Jahr 1708.<sup>7</sup>

Aus dem Tagebuch von Jakob Vogler sind einige interessante Dinge über das Klosterleben zu erfahren. Bereits 1689 musste Jakob Vogler das Kloster vor der Zerstörung bewahren. Der Markgraf de Chamylli, Gouverneur von Straßburg, konnte nach der Zufuhr von Frucht, 5 Ohm Wein und guter Verpflegung im Kloster davon überzeugt werden, die Klostermauern nicht abzureißen. Die Stadt Offenburg und die Burgen Lahr und Geroldseck hatten nicht dieses Glück, sie wurden zerstört. Während seiner Zeit in Griesbach wurde der Abt vom Kloster Schuttern aus verpflegt. Manche Fuhre mit Wein, Lebensmitteln, Gemüse und Tieren wurde nach Griesbach gefahren. Die Klostergärten in Schuttern waren in Bewirtschaftung und funktionierten.

Auszug aus dem Tagebuch:

„Am 1.3. wird fest in den Gärten gearbeitet. Ab dem 11.3. düngen wir den Garten und beginnen mit der Bearbeitung. Am 4. 4. war P. Benedictus aus Ichenheim in Schuttern und pflanzte Bäume im äußeren Garten“.

Der Schwerpunkt der Investitionen des Jahres 1689 lag bei der Erstellung des Mühlkanals und bei der Ausbesserung der Teichanlage. Die Schutter wurde wegen dieser Baumaßnahme gestaut und über den Sandgraben umgeleitet. Die Bevölkerung wurde zur Fronarbeit eingesetzt.

Auszug aus dem Tagebuch:

„Die Friesenheimer führten Stämme aus dem Wald, sie verbrauchten mehr Wein als sie verdienten. Kürzell und Schutterzell arbeiteten beim Ausheben der



*Erde für den Kanal. Noch sorgfältiger leisteten vom 3. bis 7.5. die Heiligenzeller und Oberschopfheimer die zugeteilte Arbeit.*<sup>8</sup>

Auf Grund einer Bannbeschreibung kann man in der Amtszeit von Abt Jakobus II. Vogler die Ausdehnung der Klosteranlage auf die Flächen reduzieren, die hinter den Wassergräben im Westen und Süden liegen. Der im Jahr 1689 erbaute Kanal entspricht dem heutigen Schutterverlauf, die Ostseite war durch die Schutter und den außerhalb der Klostermauern liegenden Teich/Weiher geschützt. Die Nordseite war bereits durch eine durchgehende Bebauung gegenüber dem Ort abgegrenzt. Der im Tagebuch erwähnte äußere Garten könnte im Westen zwischen der Landstraße nach Hugsweier und dem Klostergraben oder im Süden gelegen haben. Ein Barockgarten lässt sich in dieser Zeit noch nicht erkennen.

### **Placidius II. Hinderer (Amtszeit 1708 - 1727)**

Wegen den schwierigen Kriegsereignissen gab er seine Abtswürde bereits 1727 ab und starb 1733. Er baute den Turm der heutigen Klosterkirche und errichtete die Kirche des hl. Georg in Heiligenzell.<sup>9</sup> Der Abt war mit dem Umbau der Klosterkirche beschäftigt und ließ 1722 einen neuen Kirchturm errichten. Damit war ein weitgehender Neubau der Kirche im barocken Baustil eingeleitet.<sup>10</sup> Eine Neugestaltung der äußeren Gärten fand in seiner Amtszeit nicht statt.

### **Franziskus I. Müntzer (Amtszeit 1727 - 1751)**

Im Jahr 1747 herrschte großes Kriegselend. Der Dauphin selbst war vier Tage in Schuttern, um die Plünderung zu verhüten, er gab dem verarmten Kloster 100 Louisdor und Lebensmittel. Trotz des Krieges erbaute und renovierte der Abt die Nebengebäude des Klosters. Seine Untertanen aus der Region waren mit ihm nicht zufrieden, sie rebellierten. Er verstarb 1751.<sup>11</sup>

Noch während die Kriegsjahre ausklangen, wurde die Herrschaftsschicht von einer Baufreudigkeit ergriffen. Wer es sich irgendwie leisten konnte, wollte neu bauen und nach den langen Entbehrungen und der Kriegszeit wieder Feste feiern und einen Lebensstil pflegen, wie es der französische König Ludwig XIV. vorgelebt hatte. Abt Franziskus Müntzer war ebenfalls von dem neuen „Baugeist“ befallen. Er hatte große Pläne mit der Erweiterung und Erneuerung der Klosteranlage. Die Bauern, die die Hauptlast der geplanten Umbauten tragen mussten, wehrten sich jedoch. Über drei Jahre (1741-1743) dauerte es, bis die sogenannte „Schutterner Rebellion“ ausgestanden war.<sup>12</sup>

<sup>8</sup> Gerhard SILBERER, Jakob Vogler, Abt des Klosters Schuttern 1688-1708, Tagebuch. In: Die Ortenau 1965 S. 104, Die Ortenau 1966 S. 67, Die Ortenau 1967 S. 28, Die Ortenau 1968 S. 44 und Die Ortenau 1971, S. 44.

<sup>9</sup> Wie Anm. 8, S. 70, OZ 83

<sup>10</sup> Gerhard KALLER, Kloster Schuttern. In: Die Ortenau 1978, S. 116

<sup>11</sup> Wie Anm. 8, S. 70 OZ 84

<sup>12</sup> Oskar KOHLER, Das Kloster Schuttern. In: Geroldsecker Land 3, 1960/61, S. 20





Die in diesem Bericht vorgenommene Datierung der beiden Schönbächlerstiche fällt in die Amtszeit von Abt Franziskus Müntzer. Er brauchte für seine Bauvorhaben eine Bestandsaufnahme der Klosteranlage und eine Planung für eine nach französischem Vorbild barocke Gartenanlage. Die Planung setzte er, trotz des Widerstandes der rebellierenden Bauern, teilweise um.

Sein kleiner barocker Garten, über der Schutter, hinter dem ehemaligen Pfarrhaus und Museum, ist heute noch vorhanden und wird auch als solcher noch genutzt. Abt Franziskus Müntzer hatte in der Mitte seines kleinen Gartens eine Sonnenuhr errichtet. Die Uhrplatte trägt sein Wappen und ist heute im Informationszentrum des Historischen Vereins Schuttern 603 e.V. zu besichtigen.<sup>13</sup> Die Säule, auf der die Uhr stand, steht noch am alten Platz.

#### **Karolus Vogler oder Vogler (Amtszeit 1751 – 1786)**

Er baute 1770 die neue Kirche und fand das Grab des Klostergründers Offo. Am 6. und 7. Mai 1770 beherbergte er die Erzherzogin Marie Antoinette. Er verzichtete 1786 alters- und krankheitshalber auf den Abtsstab und verstarb 1792.<sup>14</sup>

Unter Abt Karolus Vogler erlebte das Kloster eine neue Blütezeit. Er setzte alles daran, dem Kloster eine neue würdige Gestalt zu geben. Neben dem neuen Langhaus der Kirche entstand in derselben Zeit ein neues reich verziertes Turmportal. Hinter der Kirche und den Klostergebäuden erstreckten sich ausgedehnte Parkanlagen im französischen Stil, mit Brunnen, Wasserspielen und einer Orangerie. Fast alles entsprach dem, was man in einer kleinen Residenz erwarten durfte. Die barocke Klosteranlage war entstanden.<sup>15</sup> Die Planung von Schönbächler wurde umgesetzt.

Ein Blick aus dem Infozentrum auf den heute noch im Original vorhandenen barocken Garten von Abt Franziskus I Müntzer (1727 - 1751).

Glanzstück im Garten von Abt Müntzer ist eine Sonnenuhr mit seinem Wappen. Aufn. Ekkehard Klem

<sup>13</sup> Volker HIMMELEIN (Hg.), *Alte Klöster neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803*. Bd. 1 Ausstellungskatalog. Ostfildern 2003, S. 145.

<sup>14</sup> Wie Anm. 8, S. 70, OZ 85

<sup>15</sup> Wie Anm. 10

Ein bedeutendes Ereignis lenkte den Blick Europas auf das Kloster in Schuttern: die Erzherzogin von Österreich, Maria Antonia, die spätere Königin Marie Antoinette von Frankreich verbrachte dort auf der Brautreise von Wien nach Paris am 6. Mai 1770 ihre letzte Nacht auf deutschem Boden. Das Kloster wurde wegen dieses Besuches in einem Gewaltakt zu einem aufwändig ausgestalteten barocken Herrschaftsschloss umgewandelt.<sup>16</sup> Die Kosten des hohen Besuches wurden von Abt Karolus Vogel in einer Liste mit 63 Positionen und einer Gesamtsumme von 15.086 fl. 50 kr zusammengestellt. Kosten für die Erweiterung oder Sanierung der Gärten finden sich in der Aufstellung nicht. Es kann daher unterstellt werden, dass der barocke Garten anlässlich des Besuches bereits fertig gestellt und in einem guten Zustand war. Für die Illumination des ganzen Gartens im Umkreis mit vierfach übereinander stehenden Ampeln und 160 Fackeln sowie für den im Kunstfeuer brennenden Adler und dem Gebäude des Feuerwerkes entstanden Kosten in Höhe von 764 fl.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Ekkehard KLEM, Marie Antoinette auf Brautfahrt nach Frankreich. In: Lahrer Hinkender Bote 2000, S. 223

<sup>17</sup> Anna KUPFER-SCHMID, Die letzte Nacht der Marie Antoinette auf deutschem Boden. In: Die Ortenau 1935, Seite 49

<sup>18</sup> Wie Anm. 8, S. 71, OZ 86

### Placidius III. Bacheberle (Amtszeit 1786 – 1806)

Er gründete verschiedene Pfarreien und ließ Pfarrhäuser erbauen. In seiner Amtszeit verbaute er 100.000 Gulden. 1806 wurde das Kloster säkularisiert, und er verbrachte seinen Lebensabend im Schutterner Hof in Freiburg und verstarb 1824 in seinem Geburtsort Oberkirch.<sup>18</sup>

Trotz der vielen Zerstörungen, Plünderungen und Unglücksfälle nach den Kriegseignissen im 17. und 18. Jahrhundert konnte das Kloster Schuttern bei Antritt von Abt Bacheberle als reich angesehen werden. Dennoch jammerte Bacheberle in seinem Tagebuch für das Jahr 1794 über die traurige Lage und die bedenklichen Umstände des Klosters. Im Eintrag für den 28. März 1794 listete er jedoch seine ganzen Investitionen im Klosterbereich und in den ihm unterstehenden Ortschaften auf. Investiert wurden 100.000 fl. Zudem war noch ein Aktivkapital von 200.000 fl vorhanden und in der Barkasse befanden sich 30.000 fl. Weiter erfahren wir vieles über seine vollzogenen Gartenprojekte:

*„Die Wohnung des Klostergärtners samt dem Orangerhause ganz ny, das Gartenhaus, so vormals im Klosterhof stunde, transportiren und mit Ölfarbe anstreichen lassen“.*

Weiter berichtete er über *„manigfaltige Abänderung des Klostergartens, der Springbrunnen, wovon ich jenen im garten ganz ney machen ließ, und diesen im Hof mit vielen Kosten repariren lassen mußte“.*



Aus den Tagebucheinträgen ist ersichtlich, dass der vorhandene barocke Klostergarten seiner Vorgänger von ihm unterhalten, gehegt und gepflegt wurde.<sup>19</sup> Erweiterungen oder Neuanlagen entstanden nicht.

Wie aus der aufgeführten Äbteliste, mit einer Kurzbeschreibung der Lebenswerke, ersichtlich ist, konnte die Klosteranlage nach dem 30-jährigen Krieg nicht in einem Zuge saniert und neu errichtet werden. Es brauchte mehrere Generationen um die Klosteranlage so aussehen zu lassen, wie sie auf den beiden Kupferstichen von Schönbächler geplant und dargestellt ist. Die Erstellung der Stiche und die Errichtung der barocken Gartenanlage fällt zeitlich in die Amtszeit der Äbte Franziskus Müntzer, er begann mit der Planung und Errichtung des Gartens und Abt Carolus Vogler vollendete die Gartenanlage. Dem Nachfolger und auch letzten Abt Placidius II Bacheberle fiel die Aufgabe zu, den Garten zu unterhalten und wieder instand zu setzen.

## Das Ende

Am 17. Dezember 1805 ritt der badische Hofratsdirektor Stößer aus Karlsruhe, begleitet von Beamten und zwölf badischen Husaren, in das Kloster und erklärte dem versammelten Kapitel, dass er von Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht von Baden geschickt sei. Er solle das Stift als Entschädigung für die durch den Reichsdeputationshauptschluss jenseits des Rheines verloren gegangenen Territorien vorsorglich in Besitz nehmen. Das schriftliche Patent wurde am Klostertor angeschlagen. Dem Abt nahm man bei der endgültigen Schließung am 31. August 1806 die Insignien seiner Würde, Brustkreuz, Stab und Ring, ab.<sup>20</sup>

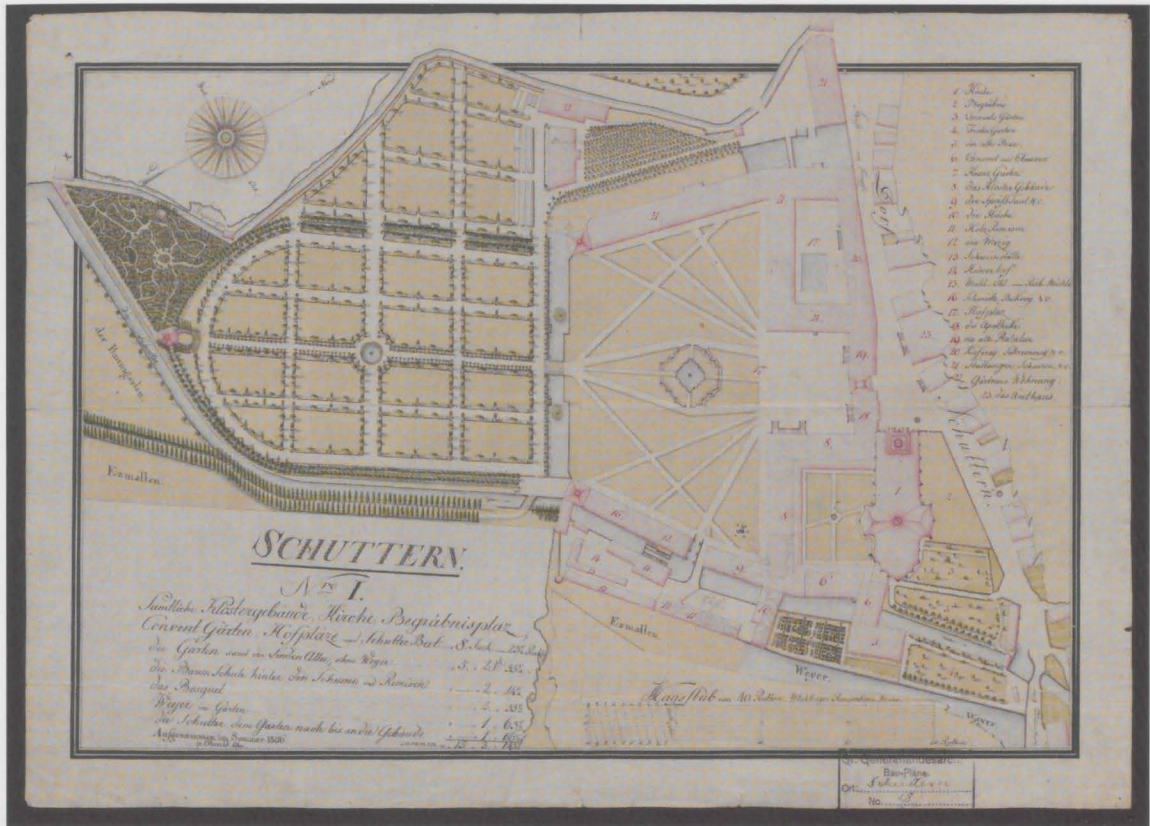
Die im Kloster vorhandene weltliche Dienerschaft wurde pensioniert, zum Teil entlassen oder in den herrschaftlichen Dienst übernommen. Jäger Schuber mit Frau und fünf Kindern wurde mit der Begründung, er könne mit der von ihm erlernten Gärtnerei sein Brot selbst verdienen, entlassen. Gärtner Allbinger, der als geschickt und ehrlich bezeichnet wird, erging es besser, er wurde in herrschaftlichen Dienst übernommen. Der neue Eigentümer war auf den Kloster Gärtner angewiesen, die große Gartenanlage musste ja auch weiterhin gepflegt und unterhalten werden.<sup>21</sup>

Zur Abwicklung und Auflösung des Klosterbesitzes wurde 1806 von der badischen Herrschaft eine „Klosterorganisationskommission“

<sup>19</sup> Hermann SCHMID, Das Tagebuch Placidius Bacheberles, letzten Abts von Schuttern aus dem Jahre 1794, Freiburger Diözesan-Archiv, Bd. 105, Freiburg 1985, S. 297

<sup>20</sup> Karl LIST / Philipp BRUCKER, Offonis Cella – Die Reichsabtei Schuttern 603-1806: Dokumentation der archäologischen Befunde. Lahr 1988, S. 21

<sup>21</sup> „Schicksale der weltlichen Herrschaft. Als das Kloster Schuttern 1806 aufgehoben wurde“. In: Lahrer Anzeiger vom 06.10.1956



gebildet, die vom geheimen Referendär Karl Maximilian Maler aus Karlsruhe geleitet wurde. Aus diesem Jahr stammt auch der sogenannte Obrecht-Plan, eine kolorierte Federzeichnung die den Klosterbestand zeigt. Der barocke Garten ist in seinem Bestand noch komplett erhalten. Auf dem Grundriss sind Gebäude, Hofplätze und Gärten verzeichnet.<sup>22</sup> Auch heute noch ist die Klosterkirche Schuttern von Grünanlagen umgeben. Die Grünfläche vor dem Pfarrheim war der ehemalige Begräbnisplatz. Die Convents Gärten, östlich des heutigen Pfarrheimes, wurden zum neuzeitlichen Klostergarten und Lapidarium umfunktioniert. Der Frater Garten über der Schutter ist noch vorhanden, jedoch nicht bewirtschaftet. Der ehemalige von Klostergebäuden umrahmte Kreuzgarten ist heute eine großzügig angelegte Grünfläche mit Baumbewuchs. Der von Abt Franziskus I. Müntzer erstellte kleine barocke Garten mit Sonnenuhr ist noch im Originalzustand vorhanden.

Ziel der Kommission war es, das Klosterareal in der Gesamtheit zu veräußern. Verkauft wurden 1806 nur die Orangerie und einige

Auf dem kolorierten Plan von Obrecht ist noch die unveränderte barocke Gartenanlage vorhanden.  
GLAK, G Schuttern 18

<sup>22</sup> GLAK, G Schuttern 18





Der französische Künstler Robinet aquarellierte im Jahr 1838 die Klosteranlage Schuttern.

Aufn. Historischer Verein Schuttern 603 e.V.

kleinere Nebengebäude. Am 29.03.1813 erfolgte die öffentliche Ausbietung der gesamten Abtei. Für das Klosteranwesen trat ein Bieter nicht auf. Aus der öffentlichen Ausschreibung vom 12. 01.1813 ist eine wunderbare Beschreibung des Bestandes der Klostergärten zu entnehmen.

Die großen Gartenanlagen der Abtei werden wie folgt vorgestellt:

„6. Der Hof ist 2 Morgen groß, und in demselben befindet sich ein Bassin nebst einem neu angelegten Gemüsegarten.

7. Am Ende dieses Hofes liegt der vormalige Klostergarten, welcher einschließ-lich der Wege 9 Morgen groß ist, mit einem von Quatersteinen erbauten Garten-  
haus, und einem Bassin mit Springbrunnen. Der Garten selbst ist zu ökonomischen Benützung  
en wohl eingerichtet, mit den schönsten Obstbäumen besetzt, und  $\frac{1}{2}$  zu einer Obst-  
baumschule angelegt, worin 10.000 veredelte und eben so viele Wildstämme stehen.  
Eine Lindenallee und ein hübsches Bosquet<sup>23</sup> umziehen den Garten oberhalb  
gegen den Schutterfluß, und auf der Seite gegen den Hof enthält er einen Fischweyer.  
Zu anderen Seite des Gartens steht die Gärtnerwohnung mit einem Ausgang auf die  
Dorfstraße.

8. Hin und wieder sind zur Bequemlichkeit 5 Pumpbrunnen angebracht.“<sup>24</sup>

Aus einer öffentlichen Versteigerungsbekanntmachung aus dem Jahre 1821<sup>25</sup> ist zu ersehen, dass der Klostergarten und die Klosterfelder in kleinen Teilen zu zwei Sester Feld zum Erwerb angeboten wurden. Dieses Angebot fand bei der Schutterner Bevölkerung Anklang. Mit den Klostergebäuden selbst hatte die großherzogliche Verwal-

<sup>23</sup> Bosquet (von französisch: le bosquet, Wäldchen, Gehölz oder Dickicht) ist ein Lustwäldchen innerhalb eines geometrisch gestalteten barocken Gartens. Es ist eine Form einer speziellen, aufwändig gestalteten Gartenanlage und gehört zum schematischen Aufbau fast aller Barockgärten.

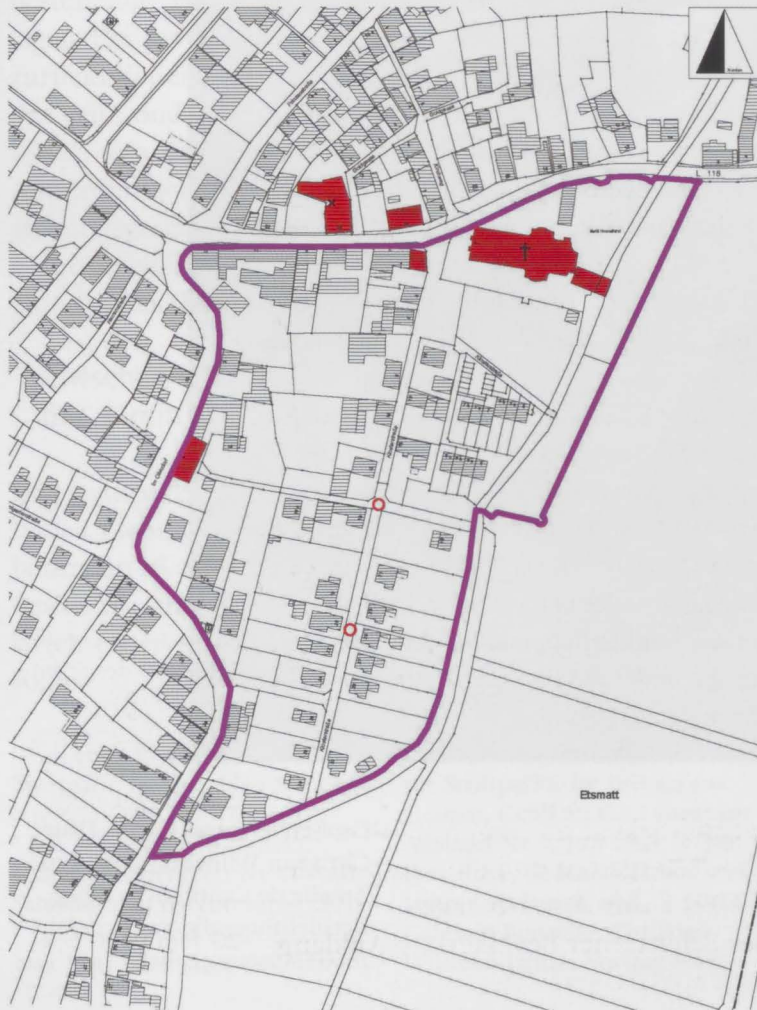
<sup>24</sup> Hermann SCHMID, Säkularisation und Schicksal des Stifts Schuttern und seinen Besitzungen in Wippertskirch und Heiligenzell 1806-1839. In: Die Ortenau 1981, S. 150

<sup>25</sup> Der Altvater Nr. 20 vom 04.10.1986, S. 80

tung jedoch Schwierigkeiten. Es war nicht möglich, die ausgedehnten Anlagen einer sinnvollen Verwendung zuzuführen. Die Nutzung durch eine Textilfabrik war auch nur eine vorübergehende Lösung. Letztlich endete die Klosteranlage als Steinbruch für die Bewohner in der Umgebung. Die Bausubstanz wurde auf Abbruch versteigert. Aus diesem Grunde findet man heute in Schuttern nur noch sehr wenig klösterliche Bausubstanz.

Die von Nord-Süd verlaufende Klosterachse wurde zur öffentlichen Dorfstraße, der Klosterstraße. Der um das Kloster umlaufende Wassergraben wurde verfüllt und ist heute teilweise identisch mit der Querachse der Klosterstraße.

Dort, wo vor fast 250 Jahren ein barocker Garten die Bewohner der Abtei erfreute, stehen heute schmucke Häuser.



Auf einem aktuellen Ortsplan der Gemeinde Friesenheim, Ortsteil Schuttern, wurde der Umfang der ehemaligen Abtei Schuttern eingezeichnet. Die rot gekennzeichneten Gebäude stammen noch aus der Klosterzeit. Kennzeichnend gemacht sind: Klosterkirche mit Pfarrhaus, die alte Prälatur, das Amtsgebäude, die Zehntscheuer und die Gärtnerei. Plan: Bürgermeisteramt Friesenheim